
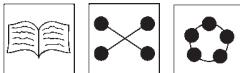
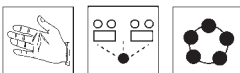


4.1.7 Amok in der Schule

Lernziele:

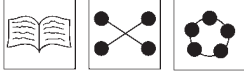
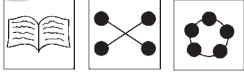

Die Schüler sollen



- sich mit den Hintergründen einiger Amokläufe kritisch auseinandersetzen, indem sie mögliche Motive hinterfragen und die Lebenssituationen der jugendlichen Täter genauer beleuchten,
- verschiedene Formen von Gewalt in der Schule reflektieren und ihre eigenen Erfahrungen als Täter oder Opfer darstellen,
- Möglichkeiten der Prävention herausarbeiten und diese kritisch prüfen,
- sich über die Gefahren von gewaltverherrlichenden Medien bewusst werden und ihren eigenen Konsum hinterfragen.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p>1. Stunde: „A“ wie „Amok“</p> <p>Zur Einführung in die Thematik setzen sich die Schüler nach der ABC-Methode mit dem Schlagwort „Amok“ auseinander. Sie notieren Begriffe, die sie spontan mit diesem Schlagwort in Verbindung bringen, auf dem Arbeitsblatt. Die Ergebnisse werden dann im Plenum vorgestellt und erörtert. Die Arbeitsblätter sollten im Klassenraum präsentiert werden, um allen Schülern die Möglichkeit zu geben, sich einen Überblick zu verschaffen.</p>	 <p>Die ABC-Methode ermöglicht es, das Vorwissen der Schüler zu aktivieren. Die schrecklichen Ereignisse der letzten Jahre wurden vielfach in allen Medien thematisiert. Eine Fülle von Informationen ergoss sich dabei über Fernsehzuschauer und Zeitungsleser. Welche dieser Informationen sind bis zu den Schülern gelangt? Welche Themen bewegen sie im Zusammenhang mit diesen Taten? → Arbeitsblatt 4.1.7/M1*</p>
<p>2. Stunde: Definitionen</p> <p>Die Schüler setzen sich mit den beiden Definitionen auseinander, indem sie sie miteinander vergleichen und zunächst schwierige Begriffe klären. Sie formulieren Fragen an die Texte und versuchen, diese in der Gruppe zu klären. Ziel ist es, eine Definition zu formulieren, die für alle Mitschüler verständlich ist. Jede Gruppe notiert ihr Ergebnis auf ein Blatt und stellt es dann den Mitschülern vor. Die Ergebnisse werden miteinander verglichen und kritisch bewertet.</p>	 <p>In Deutschland benutzt man bei affektgeladenen Gewalttaten den Begriff „Amoklauf“. Die Weltgesundheitsorganisation hat ihre Definition präzisiert und sie gilt auch in weiterführender Literatur als Basis. In vielen wissenschaftlichen Publikationen hat sich für schulbezogene Amoktaten der Begriff „School Shooting“ durchgesetzt. → Arbeitsblatt 4.1.7/M2**</p>
<p>3. und 4. Stunde: Recherche zu einem Amoklauf</p> <p>Die Schüler wählen einen der aufgelisteten Amokläufe aus und recherchieren im Internet zu den Hintergründen der Tat. Dabei sollten sie selbst entscheiden dürfen, ob sie lieber allein oder mit einem Partner arbeiten möchten.</p>	 <p>Jeder Ausbruch von unkontrollierter Aggression und Gewalt bei Jugendlichen ist ein Zeichen dafür, dass die schulischen, sozialen, familiären und kulturellen Muster der Zivilisierung nicht gelungen sind.</p>

4.1 Gewalt und Gewaltlosigkeit



4.1.7 Amok in der Schule

<p>Aus ihren Informationen erstellen die Schüler dann eine Art Profil, welches sie ihren Mitschülern in Form eines kurzen Vortrages präsentieren. Bei der Beschäftigung mit diesen Taten sollte der Respekt vor den Opfern niemals aus dem Blick geraten.</p>	<p>Extreme Gewaltausübung ist immer auch ein Signal dafür, dass ein Mensch in einer unerträglichen Situation lebt. Die Frage nach dem „Warum“ ist jedoch niemals gänzlich aufklärbar. → Arbeitsblätter 4.1.7 /M3a und b**</p>
<p>5. Stunde: Deutscharbeit</p> <p>Es ist davon auszugehen, dass in den vorangegangenen Stunden bereits über Robert S. gesprochen wurde. Falls nicht, sollten die Schüler zunächst über den Amoklauf von Erfurt informiert werden. Nachdem sie den Text gelesen haben, stellen sie Vermutungen darüber an, was in der Zeit zwischen dem Verfassen der Arbeit und der Tat geschehen sein könnte. Diese sind natürlich rein spekulativ. Die Charakterisierungen zum Zeitpunkt der Klassenarbeit und zum Zeitpunkt der Tat können auch arbeitsteilig in Gruppen erfolgen. Das Arbeitsblatt mit den Charaktereigenschaften und den Beschreibungen dient als Unterstützung.</p>	 <p>Die vorliegende Klassenarbeit ist genauso banal wie erschreckend, denn sie scheint von einem „normalen“ Schüler verfasst worden zu sein, dem diese schreckliche Tat zu diesem Zeitpunkt sicher niemand zugetraut hätte. Wo lagen die Auslöser? Waren es Schulversagen, Demütigungen im Freundeskreis, Vernachlässigung in der Familie? Diese Faktoren treten auch tausendfach bei anderen Jugendlichen auf, ohne dass sie zu Tätern werden. Untersuchungen haben gezeigt, dass ein Amoklauf keine Spontanhandlung ist, sondern das Ende einer längeren Handlungskette darstellt, die über einen Zeitraum nicht nur von Monaten, sondern meist von Jahren aufgebaut worden ist. → Text 4.1.7/M4a** → Arbeitsblatt 4.1.7/M4b**</p>
<p>6. Stunde: Sebastians Tagebuch</p> <p>Die Schüler lesen Sebastians Tagebucheintrag und charakterisieren ihn dann aus der Sicht eines fiktiven männlichen oder weiblichen Mitschülers. Sie sollen dabei konkret auf die Dinge eingehen, die Sebastian beschreibt (Vorfälle in der Schule, Schwimmbad, Verliebtsein). Die Ergebnisse könnten in Arbeitsgruppen vorgestellt und diskutiert werden. Jede Gruppe erstellt dann aus den Arbeitsergebnissen ein Porträt von Sebastian.</p>	 <p>Sebastian beschreibt in seinem Tagebuch, wie sehr er sich ausgegrenzt und allein fühlt. Er wirft den Lehrern vor, sich nicht um ihn zu kümmern und er scheint keine Hoffnung zu haben, dass sich seine Situation verbessern wird. Wissenschaftliche Studien belegen, dass das Ausmaß von körperlicher Gewalt bei Schülerinnen und Schülern in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Gewalt wird dabei häufig als Mittel zur Sicherung und Behauptung der eigenen Position eingesetzt. → Text 4.1.7/M5**</p>
<p>7. bis 10. Stunde: Mobbing in der Schule</p> <p>Die folgenden Unterrichtsstunden beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit dem Thema „Mobbing“ in der Schule. Die Arbeitsbögen können in beliebiger Reihenfolge eingesetzt werden, es wird jedoch empfohlen, mit dem Fragebogen zu beginnen. Dieser wird von den Schülern anonym ausgefüllt und er dient der Lehrkraft als Grundlage für das weitere Vorgehen. Sollte sich herausstellen, dass</p>	 <p>Der Begriff „Mobbing“ stammt aus dem Englischen und bedeutet „anpöbeln, fertigmachen“ (<i>mob</i> = Pöbel, <i>mobbish</i> = pöbelhaft). Mobbing ist eine Form offener und/oder subtiler Gewalt gegen Personen über längere Zeit mit dem Ziel der sozialen Ausgrenzung. Es kann sich dabei um verbale und/oder physische Gewalt handeln.</p>

<p>diese Thematik einer intensiveren Bearbeitung bedarf, finden sich im Beitrag 4.3.5 (Ausgabe 19 dieser Reihe) oder auch unter www.mobbing-in-der-schule.info viele nützliche Hinweise.</p> <p>Die Formen von Gewalt, die auf den Arbeitsbögen thematisiert werden, sind den Schülern sicher nicht fremd. Sie werden sie aus der Täter- oder Opferperspektive kennen. Im Hinblick auf den Unterricht ist es wichtig, dass die Schüler lernen, ihre Perspektive zu wechseln. Es erfordert ein hohes Maß an Sensibilität, um insbesondere den Opfern Mut zu machen, über ihre Erlebnisse zu sprechen. Eventuell sollten diese Gespräche in einem kleineren Rahmen stattfinden und auch über diese Unterrichtseinheit hinaus ein fester Bestandteil des Stundenplans werden. Die Arbeitsergebnisse sollten deutlich sichtbar im Klassenraum präsentiert werden, damit sie den Schülern möglichst präsent bleiben.</p>	<p>Mobbing unter Schülern bezeichnet alle böswilligen Handlungen, die kein anderes Ziel haben, als eine Mitschülerin oder einen Mitschüler „fertigzumachen“. Dazu gehören</p> <ul style="list-style-type: none"> • als <i>direktes</i> Mobbing: Hänkeln, Drohen, Abwerten, Beschimpfen, Herabsetzen, Bloßstellen, Schikanieren; • als <i>indirektes</i> Mobbing: Ausgrenzen, Ruf schädigen, „Kaltstellen“ durch das Vorenthalten von Informationen und Beschädigen von Eigentum der gemobbten Person. <p>→ Arbeitsblätter 4.1.7/M6a bis g*</p>
<p>11. und 12. Stunde: Sicherheit in der Schule</p> <p>Zu Beginn der Stunde sammeln die Schüler in Form eines Brainstormings mögliche Maßnahmen zur Verstärkung der Sicherheit an ihrer Schule. Die Vorschläge werden an der Tafel notiert. Im Anschluss markieren sie in den Zitaten die Vor- und Nachteile von Sicherheitsvorkehrungen farblich. Sie tragen die Vor- und Nachteile in eine Tabelle ein und nutzen diese ebenso wie den Text „Der verletzte Ort Schule“.</p> <p>Mithilfe dieser Materialien verfassen die Schüler eine eigene Stellungnahme zu der Frage: „Wie sicher fühlst du dich in deiner Schule und bist du der Meinung, dass die Sicherheitsvorkehrungen erhöht werden sollten?“</p>	 <p>Der Expertenkreis „Amok“, der nach dem Amoklauf in Winnenden eingesetzt wurde, hat eine Reihe von Vorschlägen erarbeitet, um Schulen sicherer zu machen. Es sollte künftig an allen Schulen Amokalarmsignale geben; bei der technischen Ausstattung von Schulen sollte darauf geachtet werden, dass Schüler sich verbarrikadieren können. Diese und viele weitere Vorschläge, wie z.B. die Aufhebung des Handyverbots, sind in ihrer Sinnhaftigkeit höchst umstritten.</p> <p>→ Texte 4.1.7/M7a und b*</p>
<p>13. Stunde: Gewalt im Fernsehen</p> <p>Die Schüler lesen den Text und markieren die wichtigsten Thesen. Sie sollten in einem nächsten Schritt Gewaltszenen, die sie selbst im Fernsehen gesehen haben, notieren und, so weit möglich, die Uhrzeit und den Sender ebenso aufschreiben.</p> <p>Diese Übung sollte als Stillarbeit durchgeführt werden, da sonst die Gefahr besteht, dass die Schüler die Aufgabe als eine Art Wettbewerb verstehen und sich gegenseitig übertrumpfen wollen.</p>	 <p>Der Konsum von gewalthaltigen Videos und TV-Filmen nimmt oft dann sprunghaft zu, wenn die (zumeist männlichen) Jugendlichen erste Gewalterfahrungen machen. Durch die teilweise skrupellosen Darstellungen werden die eigenen Aggressionsimpulse verstärkt und gleichzeitig wirken die Darsteller in den Medien als soziale Modelle für das eigene Verhalten.</p> <p>→ Texte 4.1.7/M8a und b**</p>

4.1 Gewalt und Gewaltlosigkeit

4.1.7 Amok in der Schule

<p>14. und 15. Stunde: Computerspiele als „Trainingslager“</p> <p>Der Text über Robert S. dient den Schülern als Grundlage, um ihren eigenen Umgang mit Computerspielen zu reflektieren. Die Frage Nr. 3 auf dem Arbeitsblatt könnte auch als Einstiegsfrage dienen, denn möglicherweise fällt es den Schülern leichter, zunächst über Robert S. und seine Beweggründe zu sprechen als über ihre eigenen. Falls es den Schülern unangenehm ist, offen über den Umgang mit gewissen Computerspielen zu sprechen, könnte die Auflistung der Spiele auch anonym erfolgen. Wichtig ist, dass die Schüler die Möglichkeit erhalten, über dieses Thema zu sprechen, ohne Repressalien zu befürchten. Diesem Zweck dient auch die (eventuell anonyme) Umfrage, die die Schüler durchführen sollten. Die Inhalte der Computerspiele sollten ebenfalls Thema der Umfrage sein. Die Ergebnisse liefern der Lehrkraft Informationen darüber, ob eine Intensivierung des Themas notwendig ist.</p>	 <p>Durch den Konsum von Mediengewalt steigt das Aggressionspotenzial und gleichzeitig sinkt die Fähigkeit zum Mitleiden. Die Kinder lernen, was die Computerspiele ihnen vorgeben. Als gewaltverherrlichend muss man Spiele dann einstufen, wenn sie die Anwendung von Gewalt belohnen. Erwachsene sollten sich einen Überblick über die vorhandenen Genres verschaffen, um gute von schlechten Spielen unterscheiden zu können. Eine gute Unterscheidungshilfe liefert dabei das Spielziel: In konstruktiven Spielen errichtet der Spieler beispielsweise einen Staat, in destruktiven Spielen dagegen schlüpft der Spieler in die Rolle eines Soldaten, muss treffen und darf nicht getroffen werden. → Texte 4.1.7/M9a und b**</p>
<p>16. Stunde: Richtig oder Falsch?</p> <p>Die Schüler wählen eine oder mehrere der genannten Thesen aus und nehmen in Form eines mündlichen Kurzvortrages dazu Stellung. Sie erhalten nach Absprache eine gewisse Vorbereitungszeit, in deren Verlauf sie sich mithilfe eines Stichwortzettels auf den Vortrag vorbereiten. Jeder vortragende Schüler sollte seine persönliche Meinung äußern und diese mit dem erworbenen Wissen aus den vorangegangenen Unterrichtsstunden untermauern.</p>	 <p>Die Thesen stellen eine grobe Zusammenfassung der Unterrichtseinheit dar. Sie tangieren die Themen „Mobbing“, „Sicherheit in der Schule“, „Umgang von Lehrern und Schülern“, „Umgang mit Medien“ und die „Rolle des Elternhauses“. Der Fokus soll abschließend noch einmal auf die Komplexität der Thematik gelenkt werden. Die Ursachen für einen Amoklauf liegen letztendlich in einer gewissen Kombination verschiedener Risikofaktoren. Durch eine Sensibilisierung von Eltern, Lehrern und Schülern und eine tabufreie sachliche Diskussion aller Risikofaktoren könnten potenzielle Täter frühzeitig identifiziert werden. → Thesen 4.1.7/M10**</p>

Tipp:

- ! • Geipel, Ines: Für heute reicht's. Amok in Erfurt, Rowohlt Verlag, Reinbek 2003
- Langman, Peter: Amok im Kopf. Warum Schüler töten, Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2009
- Rhue, Morton: Ich knall euch ab! Ravensburger Buchverlag, o.O. 2002

4.1 Gewalt und Gewaltlosigkeit

4.1.7/M2** Amok in der Schule

Amok: Definitionen**Amok – Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO)**

Laut Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) versteht man unter Amok eine willkürliche, anscheinend nicht provozierte Episode mörderischen oder erheblich (fremd-)zerstörerischen Verhaltens. Danach Amnesie (Erinnerungslosigkeit) und/oder Erschöpfung; häufig auch der Umschlag in selbstzerstörerisches Verhalten, d.h. Verwundung oder Verstümmelung bis zum Suizid (Selbsttötung).

Die meisten Amok-Ereignisse treten ohne Vorwarnung auf. In einigen Fällen finden sich ausgeprägte Angstzustände oder feindselige Reaktionen.

Über die psychologischen Hintergründe besteht keine Einigkeit.

(aus: www.psychosoziale-gesundheit.net/amok; Stand: 23.10.2009)

Wikipedia

Amok (malaiisch: *meng-âmok*, „in blinder Wut angreifen und töten“) ist eine psychische Extremsituation, die durch Unzurechnungsfähigkeit und absolute Gewaltbereitschaft gekennzeichnet werden kann.

Heute bezeichnet der Begriff meist eine plötzliche, willkürliche, nicht provozierte Gewalttatkraft mit erheblich fremdzerstörerischem Verhalten mit darauffolgender Erinnerungslosigkeit und Erschöpfung und teilweisen Umschlag in selbstzerstörerische Reaktionen. Täter, die in einer solchen Ausnahmesituation Straftaten begehen können, nennt man Amokläufer oder auch Amokschützen, falls sie Schusswaffen gebrauchen oder Amokfahrer, falls sie Fahrzeuge einsetzen.

(aus: www.wikipedia.org/wiki/amok; Stand: 23.10.2009)

Arbeitsaufträge:

1. Lies die beiden Definitionen und besprich sie mit einem oder mehreren Partnern.

Die folgenden Fragen helfen dir:

- Was habe ich schon gewusst? Was ist neu für mich?
- Was habe ich nicht verstanden?
- Worin unterscheiden sich die Definitionen?
- Was würde ich ergänzen oder weglassen?

2. Versuche nun, eine eigene Definition zu verfassen.

.....

.....

.....

.....

Phasen eines Amoklaufs

Arbeitsauftrag:

In der linken Spalte stehen die Ergebnisse der Forschung. Können diese Phasen auch bei einem der Täter identifiziert werden? Verändern sich sein Verhalten, seine Handlungen und Äußerungen im Laufe der Zeit? Gibt es erkennbare Wendepunkte?

Diskutiert diese Fragen in Gruppen und tragt die Ergebnisse stichwortartig in die rechte Spalte ein.

<p>1. Zurückweisung: Ein zentraler psychischer Faktor ist in der Regel eine tiefe Kränkung, oft ausgelöst durch eine zurückgewiesene Verliebtheit, Spott durch Mitschüler oder einen ernsthaften Konflikt mit Lehrern/der Schulleitung.</p>	
<p>2. Rückzug in die Fantasie: Auf die erlebte Zurückweisung reagieren die Betroffenen mit einem Rückzug in die Fantasie, in der Macht und Gewalt in narzisstischen Größen und Allmachtsvorstellungen ausgelebt werden.</p>	
<p>3. Fantasie und Realität vermischen sich: Diese geheime innere Welt der Kontrolle und Dominanz wird immer weiter ausgebaut, bis sie schließlich bei einigen wenigen die Grenzen zur Realität überschreitet.</p>	
<p>4. Die Tat: Am Ende bedarf es gar keines Auslösers mehr. Die Mordgedanken reifen eher wie eine Eiterbeule, die irgendwann platzt.</p>	

(nach: Jens Hoffmann/Isabel Wondrak [Hrsg.]: Amok und zielgerichtete Gewalt an Schulen: Früherkennung/Risikomanagement/Kriseneinsatz/Nachbetreuung, Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt 2007, S. 56)

Tätertypen

Robert S. und Sebastian B. kann man in sehr unterschiedlicher Art und Weise charakterisieren. Hier findest du verschiedene Charaktereigenschaften und Beschreibungen.

misstrauisch	aggressiv	verunsichert	geistesgestört
verrückt	impulsiv	introvertiert	verroht
seltsam			
verwahrlost	extrovertiert	verbissen	einsam
orientierungslos	verschroben	unglücklich	gefühllos
entmenschet	kaltblütig	kriminell	verzweifelt
berechnend	ü bermütig	sorglos	eingeschüchtert
eiskalt	verraten	gewalttätig	verloren
verängstigt	verachtet	verletzt	Monster
Gangster	Killer	Roboter	Opfer
Suchender			
Chaot	Täter	Spinner	Loser
Underdog			
entwurzelt	hilflos	sensibel	überfordert
hasserfüllt	irritiert	planvoll	brutal
böse			
oberflächlich		gewissenlos	alleingelassen
wütend	missachtet		

Arbeitsauftrag:

Welche Begriffe würdest du den beiden Tätern zuordnen?

Tagebuch

Diesen Text schrieb Sebastian B. in sein Internet-Tagebuch:

Nun sitze ich hier, die Sonne brennt auf unser schwarzes Dach, und in meinem Zimmer ist es wie in der Hölle. Ich sitze hier an meinem Rechner, esse ein Eis und höre „Nothing“ von „A“, ein Lied das mich an eine bestimmte Person erinnert, die ich liebe.

Ich mache mir Gedanken, überlege was die anderen jetzt wohl machen; Meine Familie hat Besuch und sitzt unten im Garten, meine „Freunde“ sind wahrscheinlich im Freibad, ... das Freibad; ein Ort, an den ich schon lange nicht mehr gehe, „zu öffentlich“ mein Argument, will den Menschen aus dem Weg gehen, um nicht noch mehr Scheiße zu erleben. Die Scheiße; sie hat sich gelegt, wie ein Sturm, der alles zerfetzt und nun nur noch ein Regen ist und gelegentlich einige Keller volllaufen lässt.

Damals war es schlimmer, das 5.-8. Schuljahr war das extremste, jetzt hat es sich gelegt, es ist nicht mehr so schlimm. Doch die Wunden sind geblieben, nicht nur körperliche, nein, meist seelische Wunden und die Frage: Warum hat man das getan, quält mich ebenfalls noch heute. Die meisten wussten es nicht, dachten, ich gehe jeden Tag zur Schule, mache nicht mit und geh wieder nach Hause. Das einzige Mal, dass etwas wirklich nach außen drang, war, als man mir einen glühenden Fahrradschlüssel auf die Hand presste ... da hat der Schulleiter Anzeige erstattet. Das war's dann aber auch. Von den anderen Dingen wollte niemand was sehen oder sie hat niemand gesehen. Sehen ... ich überlege gerade wie es auf dieser Welt wäre, wenn niemand etwas sehen würde ... wären dann alle Menschen gleich? Jedenfalls würde niemand auf deine Kleidung achten, du selbst wahrscheinlich auch nicht. Wie auch immer ...

(aus: www.ciao.de/)

Arbeitsauftrag:

Beschreibe Sebastian aus der Sicht seiner Mitschüler.

Wie fühlst du dich an deiner Schule?

1. Fühlst du dich an deiner Schule sicher?

- ja nein geht so

2. Wie verstehst du dich mit deinen Mitschüler(inne)n?

- super geht so gar nicht gut

3. Wie viele Freundinnen und Freunde hast du an deiner Schule?

- keine 1-2 mehrere

4. Gibt es an deiner Schule Leute, vor denen du Angst hast?

- ja nein weiß nicht

5. Gibt es an deiner Schule Leute, die vor dir Angst haben?

- ja nein weiß nicht

6. Wirst du von anderen Schüler(inne)n geärgert?

- ja, oft manchmal nein, nie

7. Worüber machen Schüler(innen) sich untereinander lustig?

- Klamotten
 Verhalten
 gute Noten
 schlechte Noten
 körperliche Auffälligkeiten
 ausländische Mitschüler(innen)
 über das andere Geschlecht
- Das habe ich noch nie erlebt.

Neulich in der Pause

Der folgende Textauszug stammt aus einem Roman des US-amerikanischen Schriftstellers Morton Rhue, der auch den bekannten Roman „Die Welle“ geschrieben hat. Er handelt von der alltäglichen Gewalt zwischen Schülern und stellt die Frage, ob Amokläufe an Schulen verhindert werden können.

Du gehst durch den Flur und denkst an nichts Böses. Und plötzlich steht da einer vor dir und grinst dich an und sagt: „Hallo Schwuchtel.“ Das Blöde ist, der denkt sich gar nichts dabei. Nach zwei Sekunden hat er’s wahrscheinlich schon wieder vergessen. Aber du selbst, du kriegst das nicht mehr aus deinem Kopf raus. Das hat sich da eingebrannt. Nach einer Woche fragst du dich immer noch, warum er das getan hat. Warum hat er das ausgerechnet zu dir gesagt? Gibt es wirklich Leute, die dich für eine Schwuchtel halten? Vielleicht bist du eine und weißt es gar nicht.

Das ist wie Folter. Kennen Sie diesen dummen Spruch? „Stock und Stein brechen mir das Bein, aber Worte fühl ich nie als Pein.“ So ein Schwachsinn. Ein Stockschlag tut nach ein paar Minuten nicht mehr weh. Aber Worte, die bleiben hängen, die lassen einen lange nicht los.

Ryan Clancy

(aus: Morton Rhue: *Ich knall euch ab!* Ravensburger Buchverlag, o.O. 2002, S. 45)

Arbeitsaufträge:

1. Kennst du ähnliche Situationen aus deinem eigenen Schulalltag? Schreibe sie möglichst detailliert auf.
2. Wählt eine oder mehrere Szenen aus und stellt sie in Form eines Rollenspiels nach.
3. Wertet die Szenen im Anschluss aus.

Sicherheit an Schulen

In manchen amerikanischen Schulen ist das Schulgelände von einem meterhohen Metallgitterzaun umgeben. Uniformierte und/oder bewaffnete Sicherheitskräfte bewachen die Eingänge. Jeder Schüler, jeder Lehrer und jeder Besucher geht – wie am Flughafen – durch eine Sicherheitsschleuse, die auf Metallgegenstände anspricht.

Arbeitsaufträge:

1. Markiere in den Texten die Stellen, die Hinweise auf Vor- und Nachteile von Sicherheitsvorkehrungen an Schulen geben.
2. Erstelle eine Pro-und-Kontra-Tabelle und notiere die Argumente stichwortartig.

„Ich glaube nicht, dass wir alle Schulen nun in Festungen verwandeln können.“

Otto Schily, damals
Bundesinnenminister

„Nichts spricht dagegen, dass ab und zu die Taschen auf dem Pausenhof oder einer bestimmten Klasse kontrolliert werden. Wer öfter unangekündigt überprüft wird, für den ist die Hemmschwelle größer, Schuleigentum zu beschädigen oder gewalttätig zu werden.“

Hausmeister einer Berliner
Realschule

„Ich schicke mein Kind in eine öffentliche Schule und dann kann ich auch verlangen, dass es während der Zeit, die es dort verbringen muss, geschützt und sicher ist. Was dazu nötig und möglich ist, muss getan werden. Sonst sitze ich immer nur mit Angst im Bauch da und frage mich, ob meinem Kind vielleicht gerade etwas angetan wird.“

Mutter einer 12-jährigen
Schülerin

„Je mehr Sicherheitsmaßnahmen ergriffen werden, desto deutlicher zeigt sich doch die mögliche Gewalt in den Schulen. Möchten Sie, dass Ihr Kind ständig in einer Atmosphäre von Unsicherheit und Angst lebt?“

Vater eines 15-jährigen Jungen

„In der Gemeinde wurde der Wunsch geäußert, dass an den Schulen Metalldetektoren und Sicherheitsbeamte eingeführt werden sollen. Das Tragen von Rucksäcken soll verboten werden. Es ist eine Schande, dass wir zu solchen Maßnahmen greifen müssen, aber wenn es allgemein gewünscht wird, schließe ich mich dem an.“

Mitglied des Stadtrates

Der verletzliche Ort Schule

Ein junger Mann stürmt in seine alte Schule und erschießt Kinder. Neun ehemalige Mitschüler, keiner älter als 17 Jahre, müssen ihr Leben lassen, dazu Lehrer und Passanten, insgesamt sechzehn Menschen. Mittwoch war ein furchtbar trauriger Tag, und es gehört sich nicht, dass so viele Schlauberger als argumentative Trittbrettfahrer die üblichen Verdächtigen aufrufen: das schlimme Internet oder die bösen Waffen, die dann wahlweise pauschal angeklagt oder platt verteidigt werden.

Erfurt sollte nie wieder sein, und doch ist es erneut geschehen. Kann man das irgendwie verhindern? Warum kann man das nicht? – Aber man muss es doch können! So verlangen es die Lehrer, Eltern und Schüler. Sie haben Recht, und dennoch müssen wir sie mit der Lehre konfrontieren, die uns Alabama und Winnenden, Erfurt und Littleton erteilen: Es kann überall passieren, selbst in der heilen Welt einer schwäbischen Kleinstadt. Schulen sind sehr verletzliche, leicht verwundbare Orte – auch deswegen, weil wir sie nicht zu Kasernen umbauen wollen.

Dennoch muss die Gesellschaft darüber nachdenken, wie sie Schulen besser schützen kann. Man weiß inzwischen mehr darüber als viele meinen, sowohl was die Täter als auch was den Ort angeht. Amoktäter sind nie völlig unauffällig oder unvorhersehbar. Es gibt, wie kriminalistische und psychologische Studien zeigen, vergleichbare Muster, die auftreten und die sich also vorab erkennen lassen.

Es gibt die ersten Schulungen für Lehrer, die vermitteln, wie man Indizien für verzweifelte junge Männer erkennen kann, die sich mitsamt ihren Gewaltfantasien nach innen kehren, um auf den befreienden, grausamen Auftritt zu warten. Solche Trainings bieten keine Gewähr für vollkommenen Schutz: Dennoch muss es bald an jeder Schule sensible Personen geben, die sie anbieten können.

Und es gibt einen zweiten Schritt, den diese Gesellschaft tun muss: Es kann nicht sein, dass man einfach in Schulen hineinspazieren kann. Auch Erfahrungen mit Sexualtätern und Gewalttätigen zeigen: Schulen müssen besser geschützt werden, etwa mit Türstehern. Das heißt ja nicht gleich, dass man Zäune und bewaffnete Patrouillen aufstellen muss. Aber der Zugang darf nicht mehr jedem offen stehen.

Christian Fülle

(aus: „Die Tageszeitung“ vom 12.3.2009, S. 12)

Arbeitsauftrag:

Schreibe eine Stellungnahme, in der du deine Meinung zu Sicherheitsmaßnahmen in der Schule deutlich machst und begründest.